

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1915

159 (12.7.1915)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Ingepost monatl. 76 Pf., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 Pf.; am Postkasten 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich. Geschäftsstunden: 7 bis abends 7/7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2860. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481. Inzerate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 Pf. Lokalanzeige billiger. Schluß d. Inzeratennahme 1/9 Uhr vorm., für größere Inzerate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei West & Cie., Karlsruhe.

Der Wert eines Zitats.

Kein Geschäft gibt es, das einfacher und mit einem geringeren Aufwand an geistigen Mitteln zu betreiben wäre, als das Säen von Misstrauen unter den Völkern. Man frage einen Durchschnittsengländer, den „Mann auf der Straße“ nach den Charakteranlagen und den Idealen des deutschen Volkes, und er wird mit einem Hinweis auf Bernhardi, Treitschke und Niebische antworten. Von Bernhardi hat er vielleicht sogar etwas gelesen, denn die letzten Bücher dieses Kriegsschriftstellers sind ins Englische überetzt und zu ganz billigen Preisen ins Volk geworfen worden. Treitschke und Niebische kennt er natürlich nur vom Hörensagen, und aus den Zitaten, die die antideutsche Presse aus den Büchern dieser Männer zusammengeklaut hat. Aber es ist ihm versichert worden, daß die drei die eigentlichen Repräsentanten des deutschen Geistes seien und daß das gesamte deutsche Volk, von seiner göttlichen Mission überzeugt, darauf aus sei, mit den Mitteln des rücksichtslosen Uebermenschen sich die gesamte Welt untertan zu machen. Daß das deutsche Volk wie jede andere Nation ein äußerst kompliziertes Gebilde darstellt mit mannigfachen Strömungen und Tendenzen will dem englischen Philister nicht in den Sinn und die erfreulicherweise immerhin nicht ganz kleine Zahl von Leuten, die sich bemühen, Deutschland auch während des Krieges einigermaßen gerecht zu werden, gilt ihm als eine Gesellschaft von sehr zweifelhaftem Patriotismus.

Auf deutscher Seite ist es leider nicht viel anders. Zwar fehlen dem Spießbürger in der Regel die Namen von Engländern, die ein Gegenstück zu Bernhardi, Treitschke und Niebische bilden könnten, aber man hat das Schlagwort vom perfiden Albion bei der Hand, man weiß, daß die Engländer Kränerejelen sind, und der einigermaßen Besessene verfügt auch über einen kleinen Schatz von Ausschnitten aus den Zeitungen des Lord Northcliffe und anderen Organen, die den auf die Vernichtung Deutschlands und seines Wirtschaftslebens gerichteten Willen der Engländer deutlich erkennen lassen. Daß die „Times“ nicht das englische Volk ist, daß die Tiraden einzelner Politiker oder Journalisten nicht die Meinung der ganzen Nation wieder spiegeln, ist gleichgültig. Die gedankenlose Masse freut sich ein paar Sätze in Bereitschaft zu haben, mit denen man wie mit einer Keule jeden tötschlagen kann, der daran zweifelt, daß das ganze England wirklich nur auf den Moment warte, wo der lästige Ribale ein für allemal aus der Weltgeschichte ausgelittet sei.

Es liegen sich ja nun diesen so bedenklich klingenden Neuforderungen die andern entgegenstellen, die von den vernünftigen Elementen in England ausgehen — wenn anders es gestattet ist, das Vorhandensein solcher vernünftigen Elemente zu konstatieren. Aber zweckentsprechender und wirksamer ist es vielleicht, die Herkunft und den Wert jener Worte zu beleuchten, die als unüberlegliche Beweise für die niederträchtige Absicht des englischen Volkes angeführt werden, und gerade jetzt ist die Gelegenheit günstig, mit einem der wirksamsten und verhängnisvollsten dieser Zitate in solcher Weise zu verfahren. Wir denken an den berühmten gewordenen Satz: „Wenn Deutschland morgen verschwände, so gäbe es übermorgen keinen Engländer in der Welt, der nicht reicher sein würde; Nationen haben jahrelang um eine Stadt oder um ein Erbsolgerecht gekämpft, sollten sie nicht um 250 Millionen jährlichen Handelsgewinns in den Kampf gehen? ... Deutschland muß zerstört werden.“

Schon vor dem Krieg gehörte dieses Stück zu dem eifernsten Bestand aller derer, die einen bewaffneten Zusammenstoß mit dem neidischen Britannien für unvermeidlich erklärten, und seit dem 4. August 1914 ist es von dem Grafen Reventlow und denen, die wie er den Haß gegen die englische Nation erwecken und wachhalten wollten, bis zum Ueberdruß wiederholt worden. Kein Wunder, daß manch einer glaubt, in diesen Worten sei das Glaubensbekenntnis des ganzen englischen Volkes niedergelegt, sie bildeten die Richtschnur nicht allein für die Politik der Regierung, sondern auch für das Denken und Trachten der Arbeiterschaft so gut wie des Bürgertums. Und woher stammen die Sätze? Sie kamen am 11. September 1897 in einem Artikel der bekannten Wochenschrift „Saturday Review“ zur Welt. Sie wurden zunächst sehr wenig beachtet, und begannen mit dem Papier der Zeitschrift zu vergilben, bis sie dann plötzlich irgend jemand wieder entdeckte und als den Ausdruck der Ueberzeugung des englischen Volkes ausrief.

Die „Saturday Review“ ist und war das Organ des alten heute ein wenig überlebten Toryismus, aber niemand kann behaupten, daß die Meinung, Deutschland müsse vernichtet werden, um die Engländer reicher zu machen, auch nur von diesem Zweige des britischen Konservatismus geteilt worden sei. Das Blatt selbst erklärte damals, es stehe mit seiner Meinung allein, es schwimme gegen den Strom, und der Artikel bedauerte, daß man in England mit Deutschland und Wilhelm II. einen Kult treibe, der den Interessen des Landes nicht entspreche. In der Tat gab

es ja zu jener Zeit kaum einen Gegensatz zwischen den beiden Staaten, und noch einige Jahre später war die konservative Regierung nicht abgeneigt, mit Deutschland in ein enges Freundschafts- und Bundesverhältnis zu treten. Die Verantwortung für die Kampfanlage trug im Grunde nur ein einzelner, nämlich der Herausgeber der Wochenschrift, Herr Frank Harris.

Aber vielleicht war er berufen, tief im Herzen des Volkes schlummernde Meinungen und Hoffnungen auszusprechen und den Engländern das zu sagen, was sie damals selbst kaum zu denken wagten? Vielleicht war er ein politischer Prophet, der seiner Nation die Wege zum Sieg und zur Größe wies? Auch gegen diese Annahme spricht mancherlei. Zwar kam Frank Harris zur „Saturday Review“ von der angesehenen Monatschrift „Fortnightly Review“, aber Proben seines politischen Talents hat er niemals gegeben; es fehlte ihm der politische Sinn und sein Feld war die Literatur. Ein paar Bücher über Shakespeare und einige Romane haben ihm einen gewissen Namen gemacht. Noch ein anderer Umstand spricht gegen den Glauben, er sei sozusagen der Herold des jener selbst noch unbewußten englischen Volkswillens gewesen: er war nämlich gar nicht Engländer, sondern Amerikaner, was ihn allerdings nicht hinderte, die „Saturday Review“ nicht nur gegen Deutschland, sondern auch gegen Amerika hegen zu lassen.

Zunächst, der Krieg, den er in Aussicht stellte, ist schließlich gekommen, und die Vermutung liegt nahe, daß der, der ihn feinerzeit probierte und zu ihm antrieb, jetzt voller Stolz an die Worte vom September 1897 erinnern wird. Nun hat er doch Recht behalten und jeder Engländer ist, wenn nichts dazwischen kommt, auf dem Wege, sich durch die Niederwerfung Deutschlands zu bereichern. Aber leider, der gute Frank Harris steht heute selbst nicht mehr zu seiner Meinung von anno domini. Nachdem er inzwischen mit den unympathischen englischen Gefängnissen Bekanntschaft gemacht hat, ist ihm an dem Wiederwerden der Engländer nichts mehr gelegen. Er hat den Staub seiner Adoptivheimat von den Füßen geschüttelt, ist nach den Vereinigten Staaten von Amerika zurückgekehrt und hat dort soeben, wie der „New Statesman“ feststellt, in Buchform eine Sammlung von Artikeln veröffentlicht, in denen er aufs lebhafteste — gegen England und für Deutschland Stimmung zu machen sucht.

Das ist die Karriere des Herrn Frank Harris. Sie zeigt, welcher Wert den Worten innewohnt, die er vor zwanzig Jahren in die Welt schleuderte. Ob man nun aufhören wird, seine Charakterisierung der deutsch-englischen Beziehungen als den Ausdruck der Meinung der englischen Nation hinzustellen, ist freilich zweifelhaft. Wer die Mühe scheut, tiefer in das wirkliche Wesen eines Volkes einzudringen, der verzichtet zumal in Zeiten wie den gegenwärtigen nicht gern auf Schlagworte und Zitate, die ihm diese Kenntnis spielend vermitteln sollen. Dr.

Neues vom Feldmarschall Hindenburg.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Das vorläufige Ziel des Einmarsches in Kurland war die Dubissa-Linie zu besetzen und Libau zu nehmen. Es ist erreicht worden und kann zweifellos behauptet werden. Unsere Stellungen sind dort sehr stark ausgebaut. Die weiteren Absichten müssen noch im Dunklen bleiben. Aber schon mit den bisherigen Erfolgen können wir außerordentlich zufrieden sein. Die deutschen Truppen haben nicht nur im Marschieren und im Kampf gegen eine teilweise weit überlegenen Feind hervorragendes geleistet, sondern auch einen scharfen und wertvollen Teil des russischen Bodens besetzt.

Das südliche Kurland ist landschaftlich von hohem Reiz. So sehr die kräftigen Hügelketten, die ragenden Wälder, die reich verstreuten Buschgruppen, die zahllosen Gewässer, Seen und Sümpfe dem Krieger das Leben erschweren, so sehr entzücken sie den friedlichen Beschauer. Da nehmen sie dem Lande doch nicht den Reiz der ungeborenen Weite. Man braucht nur einen mäßigen Berg zu ersteigen, um einen herrlichen Rundblick in weiten Fernen zu genießen. Es ist wünschenswert, daß sich hier einst Deutsche niedergelassen haben. Leider merken hier von uns Truppen jetzt wenig oder nichts. Die dünne deutsche Oberfläch ist zumeist verschunden, als der Krieg in die Nähe kam, und die Landbevölkerung verhält sich keineswegs deutschfreundlich. Besonders über die Feindseligkeit und Spioniererei der Letzten, die ja feinerzeit von den Russen gegen die Deutschen aufgebracht und revolutioniert wurden, klagten unsere Soldaten sehr. Weiter südlich bei den Litauern ist aber auch nicht viel besser. Das Leben in diesen Landstrichen, die außerhalb der wenigen Güter kaum ein nach deutschen Begriffen anständiges Gaus, selbst in den großen Ortschaften keine ordentliche Wirtschaft aufweisen, ist für die Okkupationsstruppen alles eher als angenehm. Die russische Regierung hat diese ursprüngliche reiche Gegend wohl hauptsächlich hier mütterlich behandelt, sie mit Straßen und Eisenbahnen äußerst sorgfältig versehen. Die Abneigung gegen die deutsch-baltischen Großgrundbesitzer und die Furcht vor einem deutschen Einmarsch mögen da Hand in Hand gegangen sein. Immerhin war das Land noch nicht so verortet, daß nicht bedeutende Vorräte an Lebens- und Futtermitteln, Weiz, Weizen, Spiritus hätten für uns nutzbar gemacht werden können.

Von besonderem Wert war in wirtschaftlicher Hinsicht natürlich die Einnahme des großen Handelshafens Libau.

In den Speichern dort haben wir ansehnliche Mengen von Exportwaren gefunden die uns sehr zu statten kamen und den Störungsversuchen der russischen Marine zum Trost munter nach Deutschland befördert wurden. An Schanz- und Werkzeugen fand sich der Bedarf für eine ganze Armee. Die Fabrik, in der es hergestellt war, wird vom deutschen Gouvernement weiter betrieben, ebenso werden in Libau jetzt für unser Meer angefertigt: Ketten, Geschosse, Stacheldraht. Eine Sattlerei und eine Gerberei sind im Gange; schließlich eine große Meierei zur Versorgung der armen Bevölkerung mit Milch. So leisten die Deutschen auch hier oben eine vorzügliche Organisationsarbeit, die sich auf das Finanzwesen erstrecken muß, das infolge der mangelhaften Vorzüge der russischen Regierung am völligen Zusammenbruch war. Die Stadt Libau hat Assignate ausgegeben, die als Zahlungsmittel dienen; die Libauer Bank beleiht die Requisitionsscheine mit 10 vom Hundert. Der Stadt ist keine Kontribution auferlegt worden, sie hat nur Verpflegungszuschüsse an die einquartierten Truppen zu zahlen. Diese werden für ihr kräftiges Zufassen und ihre Mühen hübsch belohnt. Sie haben wohl von allen Truppen im Osten das angenehmste Leben. Libau ist eine ansehnliche Stadt und ein prächtiger Badeort mit vornehmen Villenstraßen, schönen Anlagen und herrlichem Strand; die Russen, zumal die Beamten, sind meist geflohen.

Mein der Einfall hat uns nicht nur wirtschaftliche Vorteile mannigfacher Art gebracht und ein wertvolles Stück Rußlands in unsere Hand gegeben, sondern er hat auch

mittlerweile den bedeutenden Erfolg erzielt, daß der Gegner veranlaßt wurde, starke Kräfte dorthin zu werfen und dadurch seine Front an anderen Stellen zu schwächen. — Die Zusammenstöße der deutschen und der russischen Kräfte an der Dubissa-Linie haben unter vielfachen blutigen Kämpfen stattgefunden. Dabei sind unsere Truppen allmählich von der Defensiv- zur Offensiv- übergegangen.

Aus der ersten Periode sei ein Gefecht herausgegriffen, das für die damaligen Kämpfe in der Dubissa bezeichnend ist und das ein vorbildliches Zusammenwirken der drei Haupttruppen aufwies. Die Russen, die auf den Besitz der Dubissa-Stellung und besonders das sie beherrschenden Straßentotenpunktes Rossienie den größten Wert legten, führten am 22. Mai eine neue Bataillon heran: die aus vier Infanterie-Regimentern und der zugehörigen Artillerie bestehende 1. kaukasische Schützenbrigade. Diese ging, unterstützt durch die 15. Kavalleriebrigade, auf Rossienie los, wurde aber zunächst einen ganzen Tag lang von den Vorposten unserer Kavallerie jenseits der Dubissa aufgehalten. Die Zeit genügte, um ausreichende deutsche Verstärkungen heranzuführen und einen Gegenstoß vorzubereiten. Am 23. Mai ließen wir den Feind über den Fluß herankommen und sich Rossienie von Norden her nähern. Nachts aber wurde der größere Teil unserer Truppen um den westlichen Flügel des Gegners herumgeführt und zum Angriff bereit gestellt. Als es hell wurde, brach das Verhängnis los. Starkes Artilleriefeuer aus unserer Stellung nöchlich von Rossienie ergoß sich auf die russischen Schützengräben. Gleichzeitig stürzte sich unsere Infanterie auf die Platte der russischen Stellung und rollte diese auf. Ohne ersten Widerstand zu leisten, flohen die Russen nach der Dubissa zurück, um sich zunächst unserer Artilleriewirkung zu entziehen. Erst im Walde auf dem Westufer des Flusses setzten sie sich wieder fest. Nun machte sich aber der Druck unserer von Süden her vorgehenden Truppen fühlbar. Gleichzeitig griffen Teile unserer Kavallerie vom Norden her gegen den Rücken ein.

Unter diesen Umständen setzten die Russen den Kampf nicht weiter fort. Sie vermochten auch die als Brückenkopf auf dem Westufer stark ausgebauten Stellung nicht zu behaupten. Im frühen Anlauf überwand unsere tapferen Truppen die Drahthindernisse, und nun fluteten die russischen Massen über das Tal der Dubissa zurück im wirksamsten Feuer unserer Infanterie, Artillerie und Maschinengewehre. Dabei erlitten sie ganz gewaltige Verluste. Zahlreiche Verwundete brachen im Fluß zusammen und ertranken.

Aber auch auf den jenseitigen Höhen fanden die Russen keinen Schutz. Hier mußten sie den weiteren Rückzug unter dem flankierenden Feuer unserer Kavallerie fortsetzen, die inzwischen den Fluß überschritten hatte und nun gegen die Rückzugstraße vorging. Wiederum häuften sich die Verluste.

Es ist begreiflich, daß sich unter diesen Umständen nur Truppen der kaukasischen Schützen zu retten vermochten. 2500 Gefangene und 15 Maschinengewehre blieben in unserer Hand. Rechnet man die blutigen Verluste hinzu, so haben die Russen mindestens die Hälfte ihres Bestandes eingebüßt. Die Brigade war für längere Zeit geschicklungsunfähig und jetzt auch später, als sie mit neuen Mannschaften wieder aufgefüllt war, keine rechte Kampfkraft mehr. Unsere Truppen dagegen, die verhältnismäßig geringe Verluste erlitten hatten, zogen fröhlich singend in ihre Stellungen ein. Ihre weitere Siegeszuversicht war herabwiegend.

Ähnliche wohlgeungene Vorstöße gegen den immer von neuem andringenden Feind haben unsere Truppen mehrfach an der Venta ausgeführt. Am 5. Juni setzte dann eine vom Armeekommando geleitete Offensive auf der ganzen Linie ein, die unsere Linien wieder ein beträchtliches Stück vorwärts schob. Wir kamen über die Dubissa hinaus, errangen in hartnäckigen schweren Kämpfen den Uebergang über den Bindawski-Kanal, besetzten die viel umfrittene blutgetränkte Höhe 145 bei Pusie, schoben uns so weit an Szawle heran, daß unsere schärferen Geschütze schon in die Stadt hineinreichten und nahmen Ruzje, 13 Kilometer nordwestlich von Szawle, am 14. Juni fand diese Operation ihr vorläufiges Ende. Das Weitere bleibt abzuwarten.

Die Russen haben in allen diesen Kämpfen ungeheure Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen gehabt. Dagegen sind sie mit ihrer schweren Artillerie sehr vor-

Vom westlichen Kriegsschauplatz. Ein großer englisch-französischer Kriegsrat.

London, 10. Juli. Wie das Kriegsministerium mitteilt, haben die Minister Asquith, Crewe, Ritchener und Balfour am Montag England verlassen, um am Dienstag eine Konferenz mit Viviani, Delcassé, Millerand, Augagneur, Thomas und Joffre abzuhalten, an der auch French teilnahm.

Die Beschlüsse des Kriegsrats in Calais. Berlin, 11. Juli. Die „Voss. Zeitung“ meldet aus dem Haag: Londoner Meldungen zufolge beschloß der Kriegsrat der Verbündeten in Calais eine erhebliche Verstärkung der Fronten in Flandern und in den Argonnen, und zwar wegen der Meldungen, Deutschland werde mit Ende des Monats 900 000 Mann frischer Truppen an die Westfront werfen, um den Angriff auf Calais und Verdun zu forcieren.

General Michélet schwer verwundet. Paris, 10. Juli. (W.B. Nicht amtlich.) Nach einer Meldung des „Petit Parisien“ wurde der Korpskommandant General Michélet auf dem Schlachtfeld schwer verletzt.

Eine Kriegsteuer in Frankreich. Paris, 10. Juli. (W.B. Nicht amtlich.) „Petit Parisien“ meldet: Die Deputierten Lournan, Rivet und andere brachten einen Gesetzesantrag ein auf Einführung einer Kriegsteuer für alle Einkommen, die seit dem Beginn des Krieges gleich geblieben oder gestiegen sind. Einkommen bis zu 2400 Franken sollen unbesteuert bleiben. Der steuerfreie Betrag erhöht sich um 100 Franken, währenddessen das Familienoberhaupt mobilisiert ist, um 600 Franken für jede Person, welche vom Familienoberhaupt ernährt wird.

Der französische Bericht. Paris, 11. Juli. Amtlicher Bericht vom 10. August, nachmittags: Am Gebiet nördlich von Arras wurden einige Angriffsversuche der Deutschen gegen unsere Stellungen an der Straße Angres-Souches nachts zurückgeschlagen. Im Lauchtrink Kampf mit Handgranaten ohne Veränderung auf der einen oder andern Seite. In der Champagne auf der Front Perthes-Beauséjour zwischen Höhe 196 und der Höhe 200 wurde ein deutscher Angriff unter unser Infanterie- und Artilleriefire genossen und mit sehr empfindlichen Verlusten zurückgeworfen. In Lothringen griff der Feind unsere Stellungen bei Leitzach an. Er wurde zurückgeworfen. Von der übrigen Front ist im Laufe der Nacht nichts zu melden, außer Artilleriekämpfen im Wald von Apremont, im Riechwald und in Lafontaine, wo der Feind keine Gegenangriffe machte, sondern sich darauf beschränkte, die von ihm verlorenen Stellungen zweimal zu beschließen. Die Zahl der in dem Kampfe vom 8. Juli gemachten Gefangenen ergibt den Gesamtbetrag von 881, darunter 21 Offiziere. Unsere Flugzeuge beschossen gestern die Bahnhöfe von Renaville und Wagnenille, sowie die Militärbaracken von North (22 Geschosse und 1000 Pfeile).

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Die russischen Verluste in der Bukowina. Czernowitz, 9. Juli. Die Russen haben an der Bukowinafront und am Dnjestrufer bei den Angriffen der letzten Tage derart schwere Verluste erlitten, daß sie sich an die österreichische Heeresleitung mit der Bitte um einen Waffenstillstand zum Begräbnis der Tausenden von russischen Leichen wandten, die vor den österreichisch-ungarischen Drahtverbänden lagen. Es wurde ein vierstündiger Waffenstillstand gewährt. Dabei konnte erst erkannt werden, welche gewaltigen Verluste die Russen bei den Stürmen auf diese Stellungen erlitten haben. Trotzdem war der russische Angriff ganz erfolglos geblieben. Durch das gut geleitete Artilleriefire sind die Russen noch weiter zermürbt und haben sich an zahlreichen Stellen vom Dnjestr mehrere Kilometer zurückgezogen.

Der russische Bericht. St. Petersburg, 10. Juli. (Nicht amtlich.) Der Große Generalstab gibt bekannt: In der Gegend von Szawle westlich des Njemen an der Rorenfront und links der Weichsel hat sich nichts Wichtiges verändert. Am Dnjestr versuchte der Feind flussaufwärts von Dnipro bei dem Dorfe Droschowo eine Brücke zu schlagen. Unsere Artillerie zerstörte aber die Brücke, deren Reste vor unseren Patrouillen zerstückt wurden. Am Tale der Pilla bemächtigten wir uns eines feindlichen Flugzeuges. Im Abschnitt Jednorozjez-Brasnyh fanden lebhafteste Artilleriekämpfe und Einzelgefechte statt. In der Richtung auf Wolynno bei dem Dorfe Humin gelang es dem Feind, der unsere Stellungen unter Benützung giftiger Gase angriff, nirgends Fortschritte zu machen. Wir behaupteten ungeschwächt unsere bisherige Front. In der Gegend von Lublin verbreitete sich unsere Offensive in der ganzen Gegend des Flusses Boblija bis zu einem Wache südlich von Wychna aus. Der Feind zieht sich weiter zurück. Ihm uns aufzuhalten, widerstand er besonders hartnäckig bei der Höhe 118 südlich des Dorfes Wilkolaz-Gorny. Die Zahl der Gefangenen ist auf über 15000 gestiegen. Zwischen Wychna bis zum westlichen Bug hat keine Operation stattgefunden, ausgenommen der Angriff eines deutschen Regiments bei dem Dorf Maslomencha, den wir zurückschlugen. Am Bug an der Pilota-Dzips und am Dnjestr keine Veränderung. Unsere Patrouillen waren auf der ganzen Front auf. Dabei machten sie im Laufe von 24 Stunden einige Hundert Gefangene. Bei dem vergeblichen Angriff auf das Dorf Kuptscha am Bug ließ der Feind vor unserer Front rund 500 Tote und Verwundete zurück.

Die militärische Erschöpfung Serbiens.

Ein Briefwechsel zwischen dem Zaren und König Peter. Wien, 10. Juli. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ meldet aus Sofia: Kurz vor Ausbruch des Krieges zwi-

Tagesbericht der obersten Heeresleitung. Tagesbericht vom Samstag.

W.B. Berlin, 10. Juli. Großes Hauptquartier. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz. Tagsüber war die Gefechtstätigkeit auf der ganzen Front gering.

Drei französische Angriffe bei Launois (am Südhang der Höhe 631 bei Vandecap) scheiterten bereits in unserem Artilleriefire.

Nachts wurde in der Champagne nordwestlich von Beauséjour Ferme ein vorspringender französischer Graben gestürmt. Ostlich anschließend unternahm wir einige erfolgreiche Sprengungen.

Zwischen Ailly und Apremont fanden vereinzelt Nachkämpfe statt. Im Riechwald verbesserten wir durch einen Vorstoß unsere neuen Stellungen. Seit dem 4. Juli sind in den Kämpfen zwischen Maas und Mosel

1798 Gefangene (darunter 21 Offiziere) gemacht, 3 Geschütze, 12 Maschinen-gewehre, 18 Minenwerfer erbeutet.

Bei Leintrey östlich von Lunéville wurden nächtliche Vorstöße des Feindes gegen unsere Vorposten abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Bei Drowice wurde ein feindlicher Angriff zurückgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Die Lage der deutschen Truppen ist unverändert.

Tagesbericht vom Sonntag.

W.B. Großes Hauptquartier, 11. Juli, vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Hvern wiederholten die Engländer gestern ihren Versuch vom 6. Juli, sich in den Besitz unserer Stellung am Kanal zu setzen. Der Angriff scheiterte unter erheblichen Verlusten für den Feind.

Nach nördlich der Straße Souchez Ablain versuchten die Franzosen abends einen Angriff, der auf einen Vorstoß von deutscher Seite traf. Der Kampf ist noch nicht abgeschlossen.

Dem französischen Feuer fielen in den letzten Tagen 40 Gintowner von Liévin zum Opfer, von denen zehn getötet wurden.

Ein vereinzelter französischer Vorstoß auf Fricourt östlich von Albert wurde leicht abgewiesen.

Der gestern nacht nordwestlich von Beauséjour-Ferme dem Feinde entrissene Graben ging am frühen Morgen wieder verloren, wurde heute nacht jedoch erneut gestürmt und gegen fünf Angriffe behauptet.

Zwischen Ailly und Apremont erfolglose französische Handgranatengriffe. Im Riechwald brach unter starkem Verlust für den Feind ein durch festes Artilleriefire vorbereiteter Angriff dicht vor unseren Stellungen zusammen.

Ein Angriff auf die deutsche Stellung östlich und südöstlich von Sondernach (südwestlich von Münster) wurde zurückgeschlagen.

Unsere Flieger griffen die Bahnlinie von Gerardmer an.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. In den letzten Tagen fanden in der Gegend südlich von Krasnik örtliche Gefechte statt. Sie verliefen für uns überall günstig. Sonst hat sich bei den deutschen Truppen nichts ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Oesterreichischer Bericht vom Samstag.

Russischer Kriegsschauplatz.

Wien, 10. Juli. Amtlich verkündet vom 10. Juli, mittags: Die Situation ist im großen verändert. Nördlich Krasnik erneuerten die Russen in der vergangenen Nacht nochmals erfolglos ihre Angriffe.

Oesterreichischer Bericht vom Sonntag.

W.B. Wien, 10. Juli. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verkündet vom 10. Juli mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Situation ist im großen unverändert. Nördlich Krasnik erneuerten die Russen in der vergangenen Nacht nochmals erfolglos ihre Angriffe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Im Osten Italiens und Oesterreich-Ungarn richtete der Zar ein eigenhändiges Schreiben an den König Peter von Serbien. In diesem Brief teilte der Zar dem König mit, daß nunmehr das Eingreifen Italiens in den Weltkrieg sicher sei. Er forderte den König auf, dafür Sorge zu tragen, daß gleichzeitig mit der Kriegserklärung Italiens gegen Oesterreich-Ungarn eine heftige serbische Offensive gegen die habsburgische Monarchie in Angriff genommen werde.

König Peter beantwortete dieses Schreiben verneinend. Er erklärte, er fühle sich tief unglücklich, dem Wunsche des Zaren nicht Folge leisten zu können; allein die serbische Armee habe so große Verluste erlitten, sei noch immer so sehr unter Seuchen, verfüge über so geringe Vorräte an Munition und Kriegsmaterial, daß die Aufnahme einer kräftigen Offensive auf einer Katastrophe beruhen könnte. Es sei ihm unmöglich, dafür die Verantwortung zu übernehmen. Dieses Verhalten des Königs rief in russischen Regierungskreisen tiefe Unzufriedenheit hervor, die sich auch sehr bald in der Presse äußerte.

Eine serbische Kriegaanleihe. Basel, 10. Juli. (W.B. Nicht amtlich.) Die serbische Skupstschina hat einstimmig beschlossen, eine außerordentliche Anleihe von 250 Millionen für Militärzwecke aufzunehmen, um wieder eine allgemeine Offensive durchführen zu können. Die letzte zweihundert-Millionenanleihe soll noch nicht erschöpft sein.

Kämpfe in den Kolonien.

Deutsch-Südwestafrika.

London, 10. Juli. (W.B. Nicht amtlich.) Reuters Sonderdienst meldet aus Kapstadt: Botcha verlangte die Uebergabe der Deutschen bis zum 9. Juli 5 Uhr nachmittags, andernfalls der Angriff beginnen werde. Die Deutschen haben ein, daß sie keine Hoffnung auf Entkommen hatten und nahmen deshalb das Ultimatum an. Die gesamte deutsche Streitmacht, die nach der Union gebracht wird, soll gefangen gehalten werden, bis der Krieg beendet ist, außer den Gefangenen, die in dem vorgeschriebenen Bezirk auf Ehrenwort freigegeben werden. — Dieselbe Quelle meldet aus Pretoria: General Botcha berichtet, daß die Umzingelungsbewegung sehr schwer durchzuführen war. Man mußte unausgesetzt Tag und Nacht marschieren und lange Strecken ohne Wasser in großer Geschwindigkeit durchqueren. Eine berittene und eine unberittene Infanteriebrigade bleiben vorläufig in Otavi. Gemäß den Uebergabebedingungen werden die Offiziere der aktiven Truppen ihre Waffen behalten. Sie können gegen Ehrenwort ihren Wohnplatz und gewissen Beschränkungen auszuwählen. Die übrigen Gefangenen werden in Orten, die die Union ihnen anweist, interniert. Die Reservisten aller Waffen werden ihre Waffen abliefern, ein Paroleformular ausfüllen und nachher wieder nach ihren Wohnorten zurückkehren können, um den geübten Berufen nachzugehen. Die Offiziere dürfen ihre Pferde behalten. Die bürgerlichen Behörden können nach ihren Wohnorten zurückkehren, nachdem sie die Paroleerklärung unterzeichnet haben, aber ohne ihr Amt ausüben und Gehaltsansprüche an die Union stellen zu können. Alles Kriegsmaterial wird an die Union abgeliefert. In dem Paroleformular verpflichtet sich der Unterzeichnete, die Feindseligkeiten während des gegenwärtigen Krieges nicht wieder aufzunehmen.

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Der türkische Bericht.

W.B. Konstantinopel, 10. Juli. (Nicht amtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Kaukasusfront versuchte am 8. Juli ein feindliches Kavallerieregiment auf dem rechten Flügel in der Nähe der Grenze einer unserer Abteilungen anzugreifen, die dem Feinde eine beträchtliche Höhe abgenommen und befehligt hatte. Wir schlugen den Feind unter schweren Verlusten für ihn zurück.

Die Dardanellen.

Paris, 11. Juli. (W.B. Nicht amtlich.) Der nach den Dardanellen entsandte Sonderberichterstatter des „Journals“ schildert seinem Blatte, daß die erste Landung des Expeditionskorps am 25. April erfolgte. Um dem Gros der Armee die Landung zu ermöglichen, hatten sich 6000 englische Freiwillige angeboten, als erste an Land zu gehen, um die weitere Landung zu decken. Sie wurden in den frühen Morgenstunden des 25. April an Bord des Dampfers „Miberlybde“ gebracht, der mit Vollampf direkt auf das Ufer zuliess und am Strand auf fuhr. Die Engländer stürzten sofort aus dem Dampf hervor und wurden von einem höllischen Feuer der Türken, welche ausgezeichnet verschanzt waren, empfangen. Die Engländer hielten Stand, bis unter dem Schutz des gestrandeten „Miberlybde“ Verstärkungen herankamen. Der Kampf um den Besitz der ersten Stellung dauerte 2 Tage. Von den 6000 Engländern fiel kein einziger am Leben geblieben. Auch jetzt noch, so schreibt der Berichterstatter, fällt bei jeder Landung ein großer Teil der Mannschaften, da die Landungsstellen unter türkischem Feuer liegen.

Der Krieg mit Italien.

Oesterreichischer Bericht vom Samstag.

Die Ruhe an der kustenländischen Front hielt im allgemeinen an. Ein feindlicher Angriffsversuch bei Sdraffina wurde abgewiesen. Im Kärntner Grenzgebiet hat sich nichts ereignet.

An der Tiroler Front wurde ein italienischer Angriff auf unsere Stellungen nordöstlich des Kreuzbergfells zum Stehen gebracht. Gegen den Col di Lana gingen vorgestern nachmittags mehrere feindliche Bataillone vor. Das Feuer eines unserer Forts zwang sie zur Umkehr. Gestern vormittag versuchte ein Bataillon einen neuen Angriff. Erst auf die kleinsten Entfernungen beschossen, hatte es große Verluste und mußte gleichfalls zurück. Die braven Standhüter betätigten im schwierigsten Hochgebirge ihre Unternehmungslust in erfolgreichen Kämpfen.

Oesterreichischer Bericht vom Sonntag.

Wien, 11. Juli. (W.B. Nicht amtlich.) Amtlich wird verkündet, 11. Juli, mittags:

Die Lage ist auf allen Kriegsschauplätzen unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Italienische Hebergriffe.

Zürich, 10. Juli. Der Zolldienst auf dem Lago Maggiore, der gewöhnlich von italienischen Grenzwächtern

ausgeübt wurde, ist Soldaten der italienischen Armee unter Leitung höherer Zollbeamten übertragen worden.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Nicht russische Dumaabgeordnete verhaftet.

11. Budapest, 10. Juli. Die die Bukarester Zeitung „Moldava“, das Blatt Carps, mitteilt, sind in Rußland neuerdings acht Dumaabgeordnete verhaftet worden.

5000 Lire für die Entdeckung der Unterseebootbasis in der Adria.

11. Vellinona, 10. Juli. Die „Rega navale Nazionale“ setzt eine Prämie von 5000 Lire für die Entdeckung der Flottenbasis der feindlichen Unterseeboote im Adriatischen Meere aus.

Ein neues Attentat auf den Sultan von Ägypten.

11. Alexandria, 11. Juli. (Nicht amtlich.) Reuters. Als der von den Engländern eingesezte, neue ägyptische Sultan gestern früh zum Gebet fuhr, fiel eine Bombe aus einem Fenster vor die Pferde; sie explodierte nicht und der Täter entkam.

Ausland.

Oesterreich.

Keine Schwurgerichte. Die österreichische Verfassung bestimmt, daß durch Verordnung des Gesamtministeriums die Tätigkeit der Schwurgerichte (vor die die Verbrechen und Vergehen durch Rede und Presse gehören) eingestellt werden können.

Frankreich.

Die Auslandsfranzosen. Das Arbeitsministerium gibt die Ergebnisse einer nach der Kriegsbeginn veranstalteten Umfrage über die Zahl der Franzosen im Ausland und die verschiedenen Einrichtungen, die zur Verbreitung französischen Einflusses vorhanden sind, bekannt.

Bulgarien.

Frankzösische Versprechungen. In der „Guerre Sociale“ vom 6. Juli spricht Herbe die Hoffnung aus, daß, sobald man in Bulgarien die Ernte beendet habe, was voraussichtlich in 14 Tagen der Fall sei, die Bulgaren mit den Verbündeten gehen würden.

Amerika.

Die Stimmung in Amerika. Die Stimmung der Amerikaner im ganzen ist ja bekannt. Aber dem „Economist“ vom 8. Juli scheint es doch bemerkenswert, daß die Riesenversammlung vom 21. Juni, in der Bryan sprach, mit Begeisterung seinen Vorschlag angenommen hat, der Kongreß solle die Waffenausfuhr verbieten.

Theater und Musik.

Posttheater Karlsruhe.

Wie alljährlich schloß das Theater an Großherzogs Geburtsstag. Zur Feier war diesmal statt einer Oper ein Festkonzert gewählt und damit vielen echten Musikfreunden eine große Freude gemacht worden.

berhaupt ausgesprochen wurde. Sie zeigt das Vorhandensein bestimmter Strömungen an, die namentlich jene Leute in England studieren sollten, welche die Regierung stets drängen, die „Papier-Blodade“ immer mehr zu verschärfen.

Deutsche Politik.

Heißt ein Geschäft.

In der Zeit der Heereslieferungs- und Lebensmittelprophie ist man schon unglückliche Gewinne gewohnt. Was manche Leute für Gewinne einheimsten, kann man in den seltensten Fällen nachprüfen.

Eisenerze.

Fachmann sucht Kommanditkapital behufs Ausdehnung bestehenden Unternehmens. Es in Teilbeträgen, nicht unter fünf Mille. Großbetrieb, Tagebau, Ia. Kaffagegeschäft. Eisenerze. Feste Verzinsung 33% pro Jahr garantiert.

In drei Jahren hat also der Mann sein Anlagekapital wieder herausgewirtschaftet! Ohne einen Finger krümmen zu machen, können die Besitzer größerer Kapitalien in kurzer Zeit ihr Vermögen verdoppeln.

Freigabe von Leder.

Im Reichsamt des Innern haben Beratungen zwischen den Leder-Interessenten und der Regierung stattgefunden, in welchen die Freigabe von Leder zugesagt wurde. Durch das Kriegsministerium ist bereits eine Freigabestelle für Leder errichtet worden, an die die Lederinteressenten ihre Anträge auf Herausgabe von beschlagnahmtem Leder zu stellen haben.

Die Heilerfolge bei Verdun.

Table with 2 columns: Month/Year and Deaths. Rows include August 1914, September, October, November, Dezember, Januar 1915, Februar, März, April, and Durchschnitt August 1914 bis April 1915.

*) Anderweitig = Dienstunbrauchbarkeit, Beurteilung. Ein Teil von diesen Leuten hat später die Dienstfähigkeit wieder erlangt, so daß die Zahlen der als „dienstfähig“ Entlassenen in Wirklichkeit etwas größer als angegeben sind.

Kriegsbeschädigtenfürsorge der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte.

Verwaltungsrat und Direktorium der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte beschließen: „Die Berufsberatung und Berufsumlernung von verletzten Kriegsteilnehmern werden nach § 36 des V.-G. f. A. als Teil des Heilverfahrens angesehen.“

Die Ursachen der Fleischnot. Das „Berliner Tageblatt“ hat eine Umfrage unter Sachverständigen veranstaltet lassen über die Ursachen der enorm hohen Preise, die für Schweinefleisch bezahlt werden müssen.

Markt kommen, haben meist nur ein sehr geringes Gewicht und man rechnet damit, daß es mindestens Herbst werden wird, bis wieder fette schlachtreife Schweine in genügender Zahl auf den Märkten angetrieben werden.

Daß mit dieser Maßnahme der gegenwärtige Uebelstand beseitigt wird, ist natürlich ganz ausgeschlossen, weil man diese Einschränkung des Fleischverkaufs bereits durchgeführt mit dem Erfolge, daß das Publikum seinen Fleischbedarf einfach am Tage vor dem Schluß der Läden einkauft.

Einem Beitrag zum Kapitel Viehwucher bringt der „Bayer. Gastwirt“. In Breslau hatte der Obermeister der Fleischerinnung erklärt, daß die Viehhändler bei dem Auftrieb von Vieh wucherhafte Preise verlangten, so daß sie für die Käufer unerschwinglich seien.

Aus der Partei.

Blöß Phantast oder —?

Sobellohn-Nadel-Parabellum fährt fort, in der „Berliner Tagwacht“ die deutsche Sozialdemokratie und einzelne ihrer Führer zu verleumben.

Der Parteivorstand denkt keinen Finger zu rühren, um die Massen vom Kampfe gegen den Krieg aufzurufen. Denn wollte er dies, so könnte er keinen Kreuzzug gegen den Krieg erklären hat, umgekehrt, er müßte, wie auch bisher seine Kraftquelle suchen.

Dies ist aber ein Zugeständnis ihrer Kraft. Und wenn die Tatsache, daß der Vorstand der deutschen Sozialdemokratie als aktive Kraft im Kampfe gegen den Krieg nicht mitzählt, viele ausländische Sozialdemokraten mit großem Optimismus erfüllen wird, so ist es die Sache der revolutionären Elemente im deutschen Sozialismus, durch Taten zu beweisen, daß dieser Optimismus unbegründet ist.

Das Hochwucher „Volkswort“ bemerkt dazu: „Also da kann man gespannt sein, was Parabellum und seine Gefolgschaft beginnen wird, um den Krieg abzubrechen.“

Der Moment des gemeinsamen Handelns der deutschen und französischen revolutionären Elemente muß und kann beschleunigt werden. Das Hochwucher „Volkswort“ bemerkt dazu: „Also da kann man gespannt sein, was Parabellum und seine Gefolgschaft beginnen wird, um den Krieg abzubrechen.“

Der in so verbrecherischer Weise wie Sobellohn-Nadel-Parabellum zum „gemeinsamen Handeln der revolutionären Elemente“ auffordert, der ist entweder geistig nicht normal, oder er befürchtet die Geschichte der tollsten Reaktion.

Kreisverein des 9. bad. Reichstagswahlkreises Forstheim, Durlach, Ettlingen, Gernsberg. Den Genossen die Mitteilung, daß die geplante Flugblattverbreitung nicht stattfinden kann.

Rehmt euch der Jugend an! In den Jugend- und Sportvereinen der Arbeiterklasse fehlen jetzt in erschreckendem Maße die älteren Männer, die führend und leitend die Bewegung in den richtigen Bahnen halten.

sonders schwer sind davon unsere Arbeiter-Turnvereine betroffen worden, ihnen fehlen die Turnhalle und Turnlehrer. Der erhebliche Einfluß, den sonst die alten Genossen auf die Jugend ausüben, ist nicht mehr vorhanden. Die Folge ist eine teilweise Verwilderung, zumal auch die Kunst des Elternhauses durch den Krieg stark beeinträchtigt worden ist. Die wenigen zurückgebliebenen Genossen in den Vereinen stehen einer so schweren Arbeitslast gegenüber, daß sie sich genötigt sehen, die früher in den Vereinen tätig gewesen Genossen um Mithilfe zu bitten. Ganz besonders richten sie diese Bitte an die älteren Genossen, die noch Mitglieder der Vereine sind, seit Kriegsausbruch sich aber ferngehalten haben. Die Erziehung unserer Jugend ist gerade jetzt wichtiger als je, deshalb sollte die Bitte der Genossen nicht ungehört verhallen.

Badische Politik.

Begnadigung von Kriegsteilnehmern.

In Verfolg des mit Erklärung des gegenwärtigen Kriegszustandes bekannt gegebenen Gnadenlasses für Personen des aktiven Heeres, der aktiven Marine und der Schutztruppen, sowie für alle Personen des Wehrdienstes vom Feldweibel abwärts hat der Großherzog auf Vortrag des Justizministeriums neuerdings weiter 171 gerichtlich zu Freiheitsstrafen verurteilten Kriegsteilnehmern die erkannten Strafen nachgelassen. Außerdem hat das Justizministerium auf Grund der ihm übertragenen Begnadigungszuständigkeit bis zum 1. Juli ds. Js. 670 Kriegsteilnehmern die erkannten Geld- und Freiheitsstrafen erlassen. In weiteren zahlreichen Fällen wurde zu Freiheitsstrafen verurteilten Personen, um ihnen den Eintritt in das Heer zu ermöglichen, Strafaufschub oder Strafgefängnisstrafauschub erteilt mit Aussicht auf Begnadigung bei guter Führung im Heere.

Durch Verfügung des Justizministeriums ist angeordnet, daß Strafverfahren, die gegen Kriegsteilnehmer anhängig sind oder werden, während der Dauer des Kriegszustandes ruhen sollen, wenn nicht die Fortführung des Verfahrens durch die Interessen der Rechtspflege unbedingt geboten erscheint, worüber Entscheidung zu treffen dem Justizministerium vorbehalten ist. Zugleich ist in Aussicht genommen, dem nächsten Landtag den Entwurf eines Gesetzes über die Niederschlagung von Strafverfahren zugunsten von Kriegsteilnehmern zu unterbreiten.

Vom nordöstlichen Kriegsschauplatz.

Bei der neuen Pioniertruppe. — Wie ein Schützengraben entsteht.

Ent . . . bei . . . 5. Juli 1915.

Auf den Höhen des großen Gutes wird es lebendig. Von draußen dringt das Geräusch geschäftigen Hin- und Herrens zu mir herein. Einzelne Zurufe werden laut; jemand pfeift ein Liedchen. Nun höre ich auch schon das Geklapper von Geschütz. Obwohl die Leute im Nebenraum sehr behutend aufgetreten, ist doch jeder Schritt und jedes Tellergeräusch in jedem Wohnzimmer deutlich zu vernehmen. Unser Schlaffalon, in dem wir zu dritt lagern, ist der vierte Teil eines kleinen Saales mit vorgelagerter Veranda. Die Innenwände der vier Zimmer in diesem Saale bestehen aus Teppichen oder etwas ähnlichem. Man hat sie so an einem Gestell von Laten und Draht aufgehängt, daß in der Mitte des Saales ein freier Gang bleibt, der nach der einen Seite auf die Veranda, nach der andern in einen großen Korridor des Gutsgebäudes führt. Die Schlaffalons schmücken niedrige „Divans“, wie sie im Felde üblich sind. Das Geklapper von Läuren stört diese Ruhe nicht. Eines der Zimmer dient gleichzeitig als Ordonnanz-, Bürchen- und Geschäftslokal für den Stab des Armierungsbataillons. Das Geschirrgelapper vertritt mir, daß auf der Veranda bereits der Kaffeetisch gedeckt wird. Ich bin schnell draußen; die vierte Morgenstunde hat schon begonnen. In allen Gebäuden des ausgedehnten Gutsbesitzes, dem Quartier des Armierungsbataillons, ist es lebendig geworden wie in einem Ameisenhaufen. Truppreiße kommen schon Leute von der Küche, das gefüllte Kaffeegeschir in Händen; andere wollen es erst füllen lassen. Die „Spätlinge“ sind noch beim Waschen. Punkt fünf Uhr müssen diese Soldaten im Drillanzug antreten, bewaffnet mit der Schippe und sonstigem Kriegshandwerkzeug. Die Arbeitsstelle liegt einige Kilometer von dem Quartier entfernt. Schlag sechs Uhr soll mit der eigentlichen Armierungsarbeit begonnen werden. Das Kommando zum Abmarsch schallt über den großen Hof, auf dem die erste Kompanie Aufstellung genommen hat. Mit geschulterten Schuppen, Äxten usw. legen sich die neuen Pioniere in Bewegung, über die Hüfe, durch den großen verdichteten Park in den Wald hinein, immer weiter. Eine Stunde dauert der Marsch.

Silg machen wir uns nun über den Kaffeetisch auf der Veranda hin, dann im Wagen zu den Stellungsgelegenheiten, mit deren Ausbau das . . . Bataillon der Hamburger und Solteiner vor kurzem begonnen hat. Unterwegs machte mir Hauptmann A. klar, weshalb und warum die neue Formation der Armierungssoldaten geschaffen worden ist: Der Versuch mit den Armierungsarbeitern hat nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Weil das militärische „Muß“ fehlte, blieben die Leistungen hinter dem, was gefordert werden konnte und gefordert werden mußte, oft weit zurück. Der Mangel einer Systematik in der Organisation der Armierungsarbeiter brachte zuviel ungeeignete Arbeitskräfte an Verrichtungen, die eine gewisse Sachkenntnis und Fertigkeit erforderten; schließlich drängten sich auch Leute in die Aufstellungsstellen, die nicht dorthin gehörten, nicht die nötigen Eigenschaften besaßen, um die Arbeiten ordentlich zu fördern. Von nicht geringer Bedeutung war sodann der Umstand, daß vielfach bei mangelhaften Leistungen erhebliche geldliche Aufwendungen erforderlich waren. Aufseher bekamen z. B. 12 Mk. pro Tag. Sie wurden bei der ärztlichen Untersuchung als felddienuntauglich befunden und bekommen nun für dieselbe Tätigkeit 56 Pf. Es ist auch durchaus gerechtfertigt, den „ungeübten Landsturm“ ebenso wie den „geübten“ zu Diensten für das Vaterland heranzuziehen.

Wir waren bei den Stellungen angelangt. Der Ausbau beginnt an einer Reihe von Punkten gleichzeitig, sodas

immer alle Leute beschäftigt werden können, und zwar stets dieselben Leute für bestimmte Arbeiten. Einige heben die Gräben aus, andere rammen Pfähle für die Seitenbefestigungen ein, wieder andere sind mit dem Borrücken der Hölzer und Bretter beschäftigt usw. Eine besondere Gruppe macht die Drahtarbeit, die wiederum in verschiedene Spezialgebiete geteilt ist. Wenn bei dieser Arbeitsteilung auch nicht jeder Armierungssoldat in seinem bisherigen Beruf tätig sein kann, so ist immerhin die größtmögliche Berücksichtigung der körperlichen Leistungsfähigkeit des einzelnen dabei doch gewährleistet. Trotzdem kommt mancher in eine ganz neue Welt hinein: Kaufleute, Journalisten, Juristen und Angehörige sonstiger freier Berufe, die daran gewöhnt sind, sich bedienen zu lassen, körperliche Arbeit meistens nur theoretisch und vom Hörensagen kennen, sind jetzt vorwiegend als Hilfsarbeiter bei den Handwerfern unter den Armierungssoldaten tätig. Aber es fügt sich alles wohl oder übel gut zusammen. Mit maulwurfsartiger Geschwindigkeit wühlen sich die Leute in die Erde hinein, in wenigen Tagen durchzieht ein kilometerlanger, sauber ausgehobener, wettersicher befestigter, mit fast bombensicheren Unterschlüpfen ausgestatteter Graben das Gelände. Und gleichzeitig entwirrt in gemessener Entfernung vor ihm dem Boden ein breiter flachgelagerter Sänggürtel. An der Stelle, wo ich stehe, ist das Erdreich locker, es muß daher seitlich befestigt werden, um ein Nachrutschen zu verhindern. Ein Grabenstück ist bis zur Standhöhe der Schützen ausgehoben. Unweit dieses Arbeitsplatzes sind Leute aus dem Bauhof unter Aufsicht und Leitung eines Technikers mit dem Aufsichtigen von Pfählen, Zurechtschneiden von Brettern beschäftigt. Kaufleute im Soldatenrock bringen Pfähle in kurzen Abständen in den Graben, dicht an der nach der Angriffsseite gelegenen Wand. Leute, die schon im Zivilleben den Hammer schwangen, treiben die Pfähle mit wuchtigen Schlägen tief in den Boden hinein. Andere schieben dünne Bretter zwischen Wand und Pfähle: die wettersichere Verkleidung ist fertig. Zugewiesen wird die Rückwand ebenso gegen Nachrück geordnet. Nachdem die Wände befestigt sind, wird der Graben an der Rückwand in der Breite von ungefähr 1/2 Meter noch um 20 bis 30 Zentimeter tiefer ausgehoben. Diese Rinne ist die eigentliche Laufbahn; auf dem höheren Vorprung stehen die Schützen während der Schlacht und die Wachen auf Posten. Der obere Grabenrand wird noch mit sauber ausgehobenen Rasenstücken abgedeckt und der Schützenstand kann seiner Bestimmung übergeben werden.

Im nächsten Grabenabschnitt ist in die Vorderwand noch ein geräumiges rechtwinkliges Loch gegraben worden. Unter der Anleitung eines Ingenieurs sind Zimmerer dabei, das Loch mit dicken Rundhölzern zu überdachen. Die Holzloge bekommt eine Decke von Erdreich und als Abschluß noch einen Ueberzug von ausgehobenen Rasenstücken. Gewöhnlich werden die Höhlen auch seitlich durch Wände von dicken Holzstempeln geschützt, sonst aber mit Brettern verkleidet und gedeckelt.

Wir gehen zum nächsten Abschnitt. Die Leute haben gerade Pause, die erste von halb 8 bis 8 Uhr. Es gibt wieder Kaffee. Ich frage einen Kaufmann, wie ihm das Leben als Armierungssoldat bekomme? „Na, nach Marienbad brauche ich zunächst nicht!“ sagt er mit süßlicher Miene. „Das Kommissbrot rückt sogar ohne Butter!“ Mit Äxten und Sägen ist eine Kolonne im nahen Wald bei der Arbeit. Mancher schlanke Stamm sinkt zu Boden. Die Zweige werden abgehauen und die Stämme auf bestimmte Längen zerlegt. Bereitstehende Wagen bringen die Hölzer zu den verschiedenen Verbrauchsstellen. Wagenlenker und Auflader sind natürlich auch Armierungssoldaten, ebenso wie die Holzschläger. — Die Arbeit wird nochmals um eine halbe Stunde unterbrochen — von halb 12 bis 12 Uhr. Auch zu diesem zweiten Frühstück wird Kaffee geliefert.

Glühend heiß brennt die Sonne. Einige Leute haben sich bis auf die Hute entkleidet. Wir gehen hinüber zu den „Gürtelmachern“. Hier gehen mehrere Akademiker die Wunden der Armierungsarbeit. (30 Mann im Bataillon haben die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst.) Ein Assessor, ein Bankdirektor und ein Kunstmaler bringen den auf Holzrollen gewickelten Stachelband heran. Lehrer und andere intellektuelle, mit Janggen bewaffnet, flechten den gestachelten Faden zwischen den vorher eingerammten Pfählen funktlos zu einem dichten Gurt, in den sich rettungslos jeder Mensch verfangt, der hineingerät. Sehr oft müssen blutig gesehnte Körper von toten Äxten, die beim Ansturm von ihren Führern in die Stachelgürtel hineingehebt worden waren, herausgeholt werden. Auch bei der Arbeit des Gürtelstichtens, die so gefährlich aussieht, sah ich einige Leute mit entblößtem Oberkörper. Vereinzelt Schrammen an den Armen zeigten mir, daß es doch nicht ganz ohne „Verwundete“ abgeht. Jedoch sind Unfälle ernster Natur bei dem Vataillon nach den Angaben des Arztes äußerst selten.

Am 3 Uhr wird mit der Armierungsarbeit Schluss gemacht. Die Leute sammeln sich wieder kompanieweise zum Marsch ins Quartier. Hier erfolgt um 4 Uhr die Ausgabe des Mittagessens. Aber es ist noch nicht Feierabend. Nach einer Stunde, um 5 Uhr, heißt es nochmals: Antreten! Ergerieren und theoretischer Unterricht, der alle Geheimnisse des militärischen Lebens umfaßt, folgt der Hauptmaßzeit. So nebenher, in täglich einer Stunde, sollen die Armierungssoldaten nun auch noch zu richtig gebenden „Kriegern“ gemacht werden. Sie erscheinen zu diesem neu eingeführten Teil ihres Tagespensums in funktgeladenen Hosen, und Gewehre haben sie auch schon. Den Abschluß des täglichen Dienstes bildet nach der Ergerierstunde das Reinigungs- und Erfrischungsbad in einem fließenden Wasser, das sich ganz nahe am Gasthof vorbeischießt. Am 7 Uhr gibt es noch einmal Kaffee oder Tee; im übrigen werden die Armierungssoldaten, die ja nun ein Bestandteil der regulären Truppe geworden sind, genau so wie diese beschäftigt und ausgerüstet.

Dem Abendessen folgen noch die kleinen persönlichen „Bergnügungen“, wie Kleider säubern und ausbessern und dergleichen mehr. Dann endlich kann sich der Armierungssoldat auf den Strohsack werfen, von dem ihn des Dienstes gleichgestellte Uhr mit unerbittlicher Regelmäßigkeit Tag für Tag mit dem Schläge der vierten Morgenstunde wieder auftreibt.

Der Dienst ist wahrlich nicht leicht. Trotzdem und obwohl dazu alle Leute des „ungeübten Landsturms“, die mit irgend einem körperlichen Fehler behaftet sind, genommen werden, ist nach den Ausweisen der Krankenkassen und den Versicherungen des Arztes, wenigstens bei diesem Armierungsbataillon von der Waterkant, die Zahl der Kranken gering, viel geringer als im Durchschnitt an der Front.

Düwelle II, Kriegsberichterstatler.

Aus dem Lande.

Brachsal.

Am Dienstag, den 13. Juli, abends 8 1/2 Uhr, findet im Gasthaus zur „Fals“ eine Besprechung statt über Agitation bei der gewerkschaftlichen Volksfürsorge der hiesigen Rechnungsjahre. Alle Interessenten, welche in dieser Angelegenheit Aufklärung wünschen, sind aufs freundlichste eingeladen, da zu dieser Sitzung ein Funktionär der Volksfürsorge anwesend ist. Insbesondere sind die Berichterten sowie die Vertrauensleute, welche die Rechnungsjahre unterrichtet haben, eingeladen. Es dürfte auch hier etwas mehr über diese Sache gesprochen werden überhaupt jetzt, in dieser so schweren Zeit.

Offenburg.

N. In der gestern (Sonntag) stattgehabten Generalversammlung der Allgemeinen Ortskrankenkasse wurde laut Beschluß des Vorstandes wieder die dreitägige Karenzzeit eingeführt. Als Grund wurde angeführt, daß durch die Wochenbeihilfe der Wöchnerinnen die Kasse sehr belastet werde, was zur Folge hätte, entweder die Beiträge zu erhöhen, oder die Karenzzeit wieder einzuführen, das letztere hielt der Vorstand für zweckmäßiger, was nach näherer Begründung auch von der Mehrzahl der Anwesenden akzeptiert wurde.

* Hörden (im Marzthal). Wie man es beim Nahrungsmitteleinkauf nicht machen soll, dafür ein Beispiel. Am 8. Juli kamen hier Leigaren, sogenannte Schnittmüden an. Im Nu waren sie verkauft. Aber wie? Einzelne Käufer erhielten 15 und mehr Pfund dieser Müden. Am gleichen Abend verschickte ein Kaufmann 3 Kisten dieser Müden nach Herrenalb. Die hiesigen Einwohner aber hatten das Nachsehen. U. G. wäre es Sache der Gemeinde gewesen, dafür zu sorgen, daß diese Schnittmüden auch den hiesigen Einwohnern zugute gekommen wären. Hoffentlich verfährt man in Zukunft anders.

* Breiten. Erklärung. In der Ausgabe des „Volksfreundes“ vom 7. Juli erschien ein Artikel, der sich mit dem Lazarett des Mädchens- und Frauenheimes in Breiten beschäftigte. Die darin erhobenen Beschuldigungen entsprechen nicht den Tatsachen. Denn es ist nicht wahr, daß das Heim den Pflegegeld von 3 Mk. erhält, es sind nur 250 Mk. Es ist nicht wahr, daß den Soldaten etwas von den Gaben vorenthalten wird, die für das Lazarett geschenkt werden. Gerade die veröfflichten Gabenlisten beweisen, wie wenig seit langer Zeit gespendet wird. Es ist nicht wahr, daß die Soldaten ausnahmsweise an einem Neujahrstage Eingemachtes erhielten. Im obfrischen Späthjahr 1914 wurde es täglich als Nachschub zum Mittagessen gegeben, später 2 bis 3 mal wöchentlich, in letzter Zeit regelmäßig am Sonntag. Wir haben keinen Anlaß von Art und Menge der bisherigen Verpflegung abzugeben. Da der Artikel die schwerste Verleumdung enthält, die in der gegenwärtigen Zeit ausgesprochen werden kann, so würden wir gegen den Verfasser Klage erheben, wenn sein Name genannt würde. Der Vorstand des Badischen Landesvereins für innere Mission. J. U. Th. Heimann, Anstaltsgeistlicher.

(Inser Verichterstatler wird sich zu der Berichtigung äußern. Die Red.)

* Mannheim, 11. Juli. Dieser Tage wurde am rechten Ufer des Altrhein in der Nähe der Süddeutschen Zementfabrik in Sandhofen ein Damenturm und eine Sandtaste mit Weisen der 17 Jahre alten Eleonore Kaiser aus St. Stephan in Oeffersheim, zuletzt wohnhaft in Mannheim, aufgefunden. Nach einem an ihre Mutter in Sandhofen gerichteten Briefe ist anzunehmen, daß sie den Tod im Altrhein gesucht und gefunden hat. Die Leiche konnte bis jetzt nicht gelandet werden.

* Walsdorf, 11. Juli. Infolge der anhaltenden Trockenheit ist der Wasserfall in unsern Flußläufen so zurückgegangen, daß das Groß-Bezirksamt die Verhängung der Wasserflemme verfügt hat.

* Freiburg, 11. Juli. Am Freitag nachmittag verübte eine 25 Jahre alte Schneiderin Selbstmord, indem sie sich aus dem fünften Stock eines Hauses im Stadtteil Berdern in den Hof stürzte. Der Tod ist infolge Schädelbruchs sofort eingetreten. Die Ursache zu diesem Schritte dürfte in mißlichen Vermögensverhältnissen zu suchen sein.

* Arien bei Radolfzell, 11. Juli. Das 4jährige Söhnchen des im Felde stehenden Webersmeisters August Goretzki fiel in Nieslingen in die angestrichelte Kasse und ertrank.

* Freiburg, 11. Juli. Zur Steuerung der Preistreibeereien auf dem Wochenmarkt hat die Stadt den Händlern verboten, während der Marktzeit in den Straßen der Stadt und während gewisser Stunden auf der Marktpforte Anläufe zu machen.

* Schutter, 11. Juli. Hier wurde aus der Schutter eine weibliche Leiche gefunden. Wie die Erhebungen ergaben, handelt es sich um die 60 Jahre alte Ehefrau eines Tagelöhners aus Friesenheim, die seit einiger Zeit schwermütig war und in einem Anfall ihres Lebens ihrem Leben ein Ziel gesetzt hat.

* Konstanz, 11. Juli. Von der Grenzkontrolle in Hindau wurde eine schwarz verschleierte Dame, die nach der Schweiz zu reisen wünschte, einer Leibesvisitation unterzogen. Die Dame zog bei der Durchsichtigung plötzlich einen Revolver hervor und jagte sich eine Kugel in den Kopf, die aber nicht tödlich wirkte. Es stellte sich heraus, daß das Frauenkleid einen Mann verbarg.

* Vom Bodensee, 11. Juli. Immer wieder suchen Kriegsgefangene über den Bodensee in die Schweiz zu entkommen. So fuhren letzter Tage russische Gefangene auf einem Boot die Schüssen abwärts und waren schon nahe an der Mündung in den See, als sie, es handelte sich um drei russische Unteroffiziere, von einer Landsturmkommando bemerkt und festgenommen wurden.

* Konstanz, 11. Juli. Der erste Zug mit den deutschen Kislaujengefangenen trifft, wie man heute bestimmt feststeht, am Montag vormittag 1/9 Uhr hier ein.



Gefallene Badener.

Den Heldentod fürs Vaterland starben:

Schütze Alfred Möhrle von Karlsruhe. Kriegsfreiwilliger cand. elektr. Gustaf Söldinger von Wödingen bei Bretten. Musik. August Müller von Werbach. Gefr. Otto Körber von Tauberbischofsheim. Oberarzt d. R. prakt. Arzt Karl Doerr, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Krautheim. Kaufmann Adam Gallion, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Aglasterhausen. Freim. Otto Reitz von Heidelberg. Bierbrauer Johann Heindl, und Kraftwagenführer Georg Köhler von Schwellingen. Gren. W a i b e l von Bruchsal. Oskar Traub von Wiber-

bach, Kaufmann Hermann Gund von Waldkirch, Kriegsfreiw. Eber Sauri von Breisach, Landsturmmann Karl Misch von Altdorf, Theodor Richter von Endingen, Musik. Johann Georg Sillmann von Bretental, Kriegsfreiw. Gustav Gutjell von Freiburg, Kriegsfreiw. H. D. Walter Hellige, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Freiburg-Neuhäuser, Prof. Dr. Konrad Martin am Realgymnasium in Freiburg, Erst. Ref. Reinhard Wehrin von Wintersweiler, Landwehrm. Gustav Sturm von Hüfingen, Erst. Ref. Joh. Hübner von Oberalpen-Schnitzingen, Erst. Ref. Karl Krumm von Maulburg, Kriegsfreiw. H. Goldhauser von Säckingen und Kriegsfreiw. Walter Drauer, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Markdorf (Konstanz).

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 12. Juli.

Gefallen.

In der Berliner „Volkszeitung“ lasen wir folgende Zeilen: „Dass der furchtbare Krieg seine zahllosen Opfer fordert, wie die Welt noch keine ähnlichen gesehen, ist leider eine Binsenwahrheit, die man nicht besonders zu beweisen braucht. Die Hunderttausenden junger Witwen und Waisen reden eine zu traurige Sprache. Alle Eltern und Ehefrauen, deren Männer auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen kämpfen, sie wissen, dass das Leben ihrer Lieben in steter Gefahr ist, sie zittern bei jeder Siegesnachricht, dass auch sie dazu vielleicht ein Opfer beigetragen.“

Wie aber erfahren sie eine etwaige Schredensnachricht? In vielen Fällen habe ich die Todesnachrichten innerhalb einer kleinen Stadt von 5400 Einwohnern verfolgt, und ich bin erstaunt und jedesmal erschrocken, auf welche Weise diese Nachricht erfolgte. Es kommt ein Brief oder Paket mit dem Bemerkten zurück: „Zurück“ (mit Stempelaufruf), und mit Tintenstift das eine Wort: „Gefallen“, „Verwundet“, „Vermisst“. Von einem Adressaten kommen zwei Briefe zurück. Auf dem einen stand das ominöse Wort: „Gefallen“; auf der zweiten Adresse: „Verwundet“. Was ist wahr? Ist er gefallen, so ist jede Hoffnung illusorisch; ist er aber verwundet, so lebt die Hoffnung.

Wer schickt die Briefe zurück, und wer schreibt die Bemerkungen? Ist es der Briefbote, der offenbar nur oberflächlich hingehört, oder der Kompagnieführer? Wenn man eine unbestimmte Nachricht erhalten hat, so werden nun alle möglichen Behörden antelegraphiert, das Oberkommando, das Regiment, gelegentlich auch Bekannte, die in derselben Abteilung kämpfen. Es ist auch vorgekommen, dass die Angehörigen eines als gefallen bezeichneten Kriegers tags, selbst mochenlang in Verweisung gelebt haben, und es sich nach geraumer Zeit herausgestellt hat, dass der Betreffende in einem entfernten Lazarett lag, oder es kam nach mehreren Monaten aus Sibirien die Kunde, dass er dort gefangen sei.

Wäre es in allen diesen Fällen, die sich täglich wiederholen, nicht angebracht, das Regiment halte alle solche Korrespondenzen zurück, und erst bei einem Ruhetag würden die Verurteilten und die Briefe geordnet? Es liegt mir fern, der Seeresverwaltung einen Rat erteilen zu wollen; aber vielleicht könnte man jede derartige Nachricht an die betreffende Stadtdirektion richten, die dann die geeigneten Personen herausfinden wird, die schonend die Familie benachrichtigen. Es würden dann manche entsetzliche Wartezeit, manche Verzweiflung den Hinterbliebenen erspart bleiben.

Mitteilungen aus der Stadtratsitzung vom 8. Juli 1915.

Beileidsbezeugungen. Von einem Schreiben des Präsidenten des Groß- und Staatsministeriums, worin dieser im Namen des Staatsministers dem Stadtrat für die anlässlich des Hinscheidens des Ministers Dr. Böhm zum Ausdruck gebrachte Teilnahme dankt, wird Kenntnis genommen.

Verwendung von Kriegsgefangenen in der Landwirtschaft. Am 10. Juli d. d. die Unterleutnant Eugen Wg. Otto Zimmermann, Richard Hoase, Hermann Wiffert und Karl Voh, sämtlich hier, zu Hauptleuten und die Unterleutnanten Helene Wöglisch, Maria Hoffmann, Fanny Wönlinger und Josefine Matthes, sämtlich hier, zu Hauptleutnantinnen an der hiesigen Volksschule ernannt.

Personalfache. Dem Straßenmeister Friedrich Stöhr, dem Kanalmeister Johann Friedrich Niem und dem Schuldiener Mathias Löhle wird in Anerkennung ihrer treuen geleisteten Dienste das Ehrenzeichen der Stadtgemeinde verliehen.

Verkehrseinrichtungen. Anträgen aus Interessentenkreisen entsprechend hat der Stadtrat an das Kaiserl. Telegraphenamt das Ersuchen gerichtet, im Albtalbahnhof und in der Wartehalle der Straßenbahn am ehemaligen Mühlburger Tor je einen Automaten zur Aufstellung bringen zu lassen. Hierauf teilt das Kaiserl. Telegraphenamt mit, dass höherer Anordnung zufolge die Frage der Aufstellung von Fernsprechautomaten am Albtalbahnhof und in der Wartehalle am Mühlburger Tor nach Eintritt normaler Verhältnisse geprüft werden wird, bemerkt aber dabei, dass seitens der Direktion der Albtalbahn der Fernsprechanschluss der Station dem Publikum bereitwillig zur Verfügung gestellt werde, von welcher Einrichtung aber bis jetzt nur selten Gebrauch gemacht worden sei.

Dankausgaben. Der Stadtrat dankt dem Herrn Dr. Friedr. Gautier für Übersetzung der von ihm verfassten Schrift „Die Temperaturverhältnisse von Karlsruhe“, dem Herrn Kanglei-Referent Karl Heberlein für Überweisung einer photographischen Aufnahme der durch den Mitternachtsangriff am 16. Juni d. J. beschädigten Werkstätte des Glasermeisters Ruf, Mühlburger Tor 26, an die hiesigen Sammlungen, und dem Bauereidirektor Dackgruber für ein dem Stadtpark zugewendetes Geschenk, bestehend in 19 Meerschweinchen.

Das Schwurgericht am 8. Vierteljahr 1915 beginnt heute Montag vormittags, folgende Fälle werden zur Aburteilung kommen: Montag vormittags 9 1/2 Uhr: Engler Karl Josef, Landwehrm. aus Karlsruhe, und Kling Franz, Tagelöhner aus

Karlsruhe, wegen Straßenraub; nachmittags 4 Uhr: Moritz Josef, Gypser aus Durmersheim, wegen Raubüberfall; Dienstag vormittags 9 1/2 Uhr: Schnabel Hermann, Werkstattschreiber aus Michelbach, wegen Raubüberfall, Sittlichkeitsverbrechen und Beihilfe zur verübten Verübung; nachmittags 4 Uhr: Merkel Johann, Dachdecker aus Mühlringen, wegen Körperverletzung mit nachfolgendem Tode; am Mittwoch, vormittags 9 1/2 Uhr: Schneider Karolina Sophie, Dienstmagd aus Jaberfeld, wegen Kindstötung.

Der Wettbewerb für Kriegergräbner, welcher zur Erlangung vorbildlicher Entwürfe einfacher Einzelgräber für die Krieger mit Unterstützung des Kultusministeriums und des Ministeriums des Innern vom Badischen Architekten- und Ingenieurverein, Badischen Kunstgewerbeverein, dem Künstlerverband badischer Bildhauer und der Vereinigung für angenehme Kunst ausgeschrieben war, hat eine sehr rege Beteiligung gefunden. Es waren im ganzen 579 Entwürfe eingelaufen, dargestellt auf 587 Zeichnungen und durch 83 Modelle. Hieron hat das Preisgericht 24 Arbeiten zu je 50 Mark, 8 Arbeiten zu je 75 Mark und 6 Arbeiten zu je 100 Mark angekauft. Von letzteren Arbeiten wurden 6 noch außerdem mit Ehrenpreisen ausgezeichnet. Die Arbeiten mit nachgeannten Kennworten erhielten Ehrenpreise: 1. Preis „Heldenmal“ mit 300 Mk., Robert A. Mann, Städtischer Hochbauinspektor, Karlsruhe; 2. Preis „An der Mauer“ mit 300 Mk., Alfred Leubert, Bildhauer, Karlsruhe; 3. Preis „Aus Eichenholz“ mit 100 Mk., C. Scholz, Architekt, Karlsruhe; 4. Preis „+++“ mit 100 Mk., D. G. Gerach, Architekt, und Bildhauer Jof. Walz, Mannheim; 5. Preis „Achilleus“ mit 50 Mk., Professor W. H. L. Kochhammer, Karlsruhe; 6. Preis „Heldengrab“ mit 50 Mk., C. Scholz, Architekt, Karlsruhe. Die sämtlichen eingelaufenen Wettbewerbsarbeiten sind während des Monats Juli im Kunstgewerbemuseum öffentlich ausgestellt.

Ausstellung von Gedenktafeln für Krieger in der Landesgewerbehalle. Das Gr. Landesgewerbeamt hat ein Preisausgeschrieben zur Erlangung von Vorbildern für Gedenktafeln. Die zu demselben eingegangenen Gedenktafeln sind bis zum 8. Juli in der Landesgewerbehalle Karl-Friedrichstraße 17, 2. Stock, ausgestellt.

Ma. Wie wird in diesem Jahr das Obst am billigsten und besten für den Haushalt verwertet? Diese Frage ist jetzt während der Kriegszeit nicht nur von praktischer Bedeutung für den Einzelhaushalt, sie ist zur Gewissensfrage geworden für die deutsche Hausfrau, die ihre Familie zweckmäßig ernähren soll und doch ihren Haushaltungsplan einordnet in die Maßlinien, wie sie das Wohl unseres Vaterlandes vorschreibt. — Grundbedingung ist jetzt, dass jede Hausfrau sich klar darüber ist, dass Obst, Obstzweige nicht nur eine Zierde sind, die man ebenso gut weglassen könnte, sondern dass sie in Verbindung mit dem Jucker, den man zu ihrer Erhaltung braucht, Nahrungsmittel von hohem Werte sind, die uns in der nächsten Zeit Butter, Schmalz und auch teilweise das Fleisch ersparen müssen und auch können. Nun müssen wir aber mehr wie in anderen Jahren darauf bedacht sein, dass an Nahrungsmitteln nichts verdirbt, und uns gründlich über die Art und Weise unterrichten, wie das Obst am besten und auch am billigsten haltbar gemacht wird. Diese Frage sollen am Mittwoch, den 14. ds. Mts. im Saale der „Eintracht“ während eines Vortrages erläutert werden, den der „Auslöcher“ zur Aufklärung über Vorkommnisse während der Kriegszeit“ veranstaltet. Als Referent hat sich in gütiger Weise Herr E. H. Schmidt zur Verfügung gestellt, die ihre Darlegungen zugleich mit praktischen Vorführungen verbinden wird. Es ist somit jeder Hausfrau Gelegenheit geboten, das Gebotene und Gesehene selbst praktisch zu verwerten.

Letzte Nachrichten.

Graf v. Wedel-Piersdorf †.

Berlin, 11. Juli. Der Präsident des Herrenhauses v. Wedel-Piersdorf ist am 11. Juli, vormittags halb 11 Uhr in seiner Wohnung, Leipzigerstraße 3, verstorben.

Ein bulgarisches Dementi.

Berlin, 11. Juli. Der bulgarische Geschäftsträger in Paris dementiert in aller Form, wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Genf berichtet wird, die Nachricht, dass von der bulgarischen Regierung diplomatische Dokumente über die Vorschläge des Bierverbandes in Berlin und Wien verbreitet würden.

Ein indischer Verschwörer hingerichtet.

Berlin, 11. Juli. Wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Amsterdam gemeldet wird, ist einer der Hauptbeteiligten an der englisch-indischen Verschwörung in Singapur, der indische Kaufmann Ismail Manjur, der wegen Hochverrats zum Tode verurteilt worden war, in Gegenwart einer großen Menschenmenge hingerichtet worden.

Zusammenkunft der Könige von Bulgarien, Rumänien und Griechenland.

Berlin, 11. Juli. Aus Lugano erfährt das „Berliner Tageblatt“: Die „Correspondenz“ meldet aus Sofia: Im Laufe des Monats wird in Athen eine Zusammenkunft der Könige von Rumänien und Bulgarien mit dem König Konstantin stattfinden. Die Zusammenkunft sollte zuerst in Bukarest vor sich gehen, ist aber wegen der Krankheit des Königs der Helenen verschoben und nach Athen verlegt worden.

Der „Verner Bund“ über die Kriegslage.

Bern, 11. Juli. Ueber den wahren Stand der Dinge im Osten jagt Siegemann im „Bund“: Es können letzten Endes weder Raumgewinn noch taktische Einzelschläge, sondern nur bestimmte Nachrichten über die innere Verfassung des russischen Heeres und über seine Hilfsmittel Auskunft geben. Da diese nicht zu erlangen sind, muß die Entwicklung in den Operationen in Gebuld abgewartet werden. Auf dem westlichen Schauplatz sammeln sich neue Wolkeln. Die Franzosen gehen ohne Zweifel die Hoffnung nicht auf, noch durchzubrechen. Zoffre wird die Basis immer breiter wählen, die artilleristische Vorbereitung immer stärker dosieren und schließlich auch einmal auf einen größeren Einsatz englischer Kräfte rechnen können. Darauf gründen sich die französischen Hoffnungen. Die Technik der englisch-französischen Durchbruchversuche hat sich zweifellos sehr entwickelt. Die Organisation ist bis ins kleinste ausgearbeitet. Was fehlt, ist die Ueberlegenheit des Infanterieangriffs gegenüber der infanteristischen Verteidigung.

Diese zu erlangen, wird sehr schwer sein, obwohl es die Franzosen sicherlich nicht an Opfermut fehlen lassen. Unmöglich werden alle Versuche, durchzubrechen, in dem Augenblick, wo die Deutschen mit annähernd gleichen Kräften auftreten. Doch in diesem Sinne Verschiebungen deutscherseits stattfinden, ist kein Geheimnis.

Ein französischer Hüfer.

Paris, 12. Juli. Im „Figaro“ äußert Ganotaux die Meinung, es sei an der Zeit, daß Italien im Orient zu Hilfe komme, damit man mit Konstantinopel fertig werde. In Frankreich habe man ein Ereignis dringend notwendig. Die Affäre Konstantinopel sei von kapitaler Wichtigkeit; da jede Minute zum entscheidenden Erfolg zähle. Die wankelmütige Haltung der Balkanstaaten allein verzögere den Untergang der Türkei. Für den Bierverband bestehe die Notwendigkeit, um seine eigenen Opfer zu verringern, so schnell wie möglich zu Ende zu gelangen. Italien sei bereit und könne zu Hilfe kommen. Warum zögere man da noch?

Der italienische Bericht.

Rom, 11. Juli. Generalstabbericht vom Samstag: Der Feind beharrt bei seinem Angriffe im Daonetal. Starke feindliche Infanterieabteilungen verjuchten, von Artillerie unterstützt, im Laufe des 9. Juli einen Ueberfall auf unsere Stellung von Malga Lena, der vollkommen mißglückte. Dagegen gelang es, im Terragnolo-Tal (Etsch), einer unserer Infanterieabteilungen, die dicht vor die Stellungen von Malga Sarta und Costa Bella, die dieses Tal beherrschen, vorgedrückt war, sich dieser durch Ueberwachung zu bemächtigen. Am oberen Cordeballe wurden während der Nacht zum 9. Juli nacheinander zwei starke feindliche Angriffe gegen unsere Truppen, die die Spitze des Franca-Tales besetzt hielten, gerichtet. Beide Angriffe scheiterten. An der oberen Noite übergriffen unsere Alpini, nachdem sie sich den Loffanberg erobert hatten, die verschanzten feindlichen Truppen, deren Stellungen sie eroberten, wobei sie etwa 20 Gefangene machten. Im Jonzo-Gebiet setzt der Feind zahlreiche Batterien mittleren Kalibers an, aber unsere Artillerie bekämpft sie mit wachsender Wirksamkeit. In der Nacht zum 10. Juli wurden neue heftige Angriffe gegen die von uns kürzlich eroberten Stellungen auf dem Hochplateau von Corfano sogleich zurückgewiesen. Gen. Cadorna.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 11. Juli. Bericht des Hauptquartiers: An der Dardanellenfront fand am 10. Juli bei Arni-Burnu und Seddul-Bahr keine Veränderung statt außer zeitweiser Artilleriefeuer. Am Nachmittag erschien ein feindliches Panzerschiff vom Typ des „Nelson“ vor Sabatep unter dem Schutz von 4 Torpedobooten und schänderte ohne Erfolg mehr als 200 Granaten gegen unsere Stellungen. Wir hatten nur einen Toten und zwei Verwundete. Mehrere Schiffe unserer Artillerie erreichten das Schiff und zwangen es, sich zurückzuziehen. Infolge des wirksamen Feuers unserer anatolischen Batterien verlor die Tätigkeit des Feindes bei Arni-Burnu ihre bisherige Lebhaftigkeit. Diese Batterie feuerten gestern besonders gegen eine Haubitzenbatterie westlich von Hissarlik wirksame Schüsse ab, wobei eine Haubitze einer Volltreffer erlitt. Feindliche Flieger überflogen die anatolische Seite der Meerenge, wurden aber durch das Feuer unserer Abwehrgeschütze vertrieben. Auf den übrigen Fronten keine Veränderung.

Torpediert.

London, 11. Juli. Der Dampfer „Elesmere“ (1170 Tonnen), von Burriana nach Manchester unterwegs, ist ohne Warnung bei Cornwall torpediert worden. Ein Mann der Besatzung wurde durch eine Granate getroffen, die anderen sind in Milfordhaven gelandet worden.

Kritische Lage im Kohlenrevier von Südwales.

London, 11. Juli. „Daily Chronicle“ berichtet: Die Lage im Kohlenrevier von Südwales wird als äußerst kritisch angesehen. Die neuen Bedingungen, die der Minister Runciman vorschlägt, enthalten wenig von den ursprünglichen Forderungen der Bergarbeiter. Ueberdies hat Lloyd George dem Bergarbeiterverband mitgeteilt, daß wenn ein erster Konflikt entstehe, die Vergleute durch eine königliche Verordnung unter die Munitionsbill gestellt werden würden, welche Streiks verbietet und den Streikenden schwere Strafen androht. Die Gewerkschaften von Chester erklärten in einer Resolution, daß sie die allgemeine Wehrpflicht aufs schärfste bekämpfen würden.

Briefkasten der Redaktion.

Zeutern. Personen, die Invalidenten beziehen, sind von der Zahlung der Beiträge zur Invalidentenversicherung befreit.

Waren-Baden. Warenschulden verjähren, wenn der Schuldner nicht selbst Gewerbetreibender ist, in zwei Jahren. Die Verjährungsfrist beginnt jedoch erst am Schlusse des Jahres, in dem die Forderung entstanden ist. Die Verjährung ist gehemmt, so lange die Zahlung gestundet ist. Die Verjährung wird unterbrochen durch Anerkennung, z. B. durch Abzahlung, Forderung, Sicherheitsleistung usw. Da Gütertrennung vorliegt, hat der Besteller allein die Schuld zu zahlen. Ist der Mann der Besteller, so braucht in Ihrem Falle die Frau nur dann bezahlen, wenn der Gemann in der fraglichen Zeit nicht in der Lage war, seinen Unterhalt selbst zu bestreiten.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil Wilhelm Koll; für den Invalidenten Teil Gustav Krüger; beide in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Wasserstand des Rheins.

10. Juli.

Schutterinsel 2,60 m, gef. 5 cm, Neßl 3,34 m, gef. 12 cm, Magau 4,88 m, gef. 6 cm, Mannheim 4,03 m, gef. 2 cm.

Buchhandlung Volksfreund

Luisenstraße 24.

„Wahrer Jacob“, humoristisch-satirisches Bildblatt, Preis 10 Pf. Durch unsere Zeitungsträger und Filialinhaber werden Bestellungen entgegengenommen.

Christentum und Sozialismus von H. Webel. Preis 10 Pf. Porto 5 Pf.

Wir empfehlen: Die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung mit Vollzugs- und Ausführungsbestimmungen für das Großherzogtum Baden. Von E. Wucher. Preis geb. 6 Mk. — Die neue Krankenversicherung nach der Reichsversicherungsordnung. Von Wucher. Geb. 7,50 Mk. Porto extra.

Saison - Ausverkauf

Fast sämtliche Waren sind bedeutend herabgesetzt. Gegenüber den früheren regulären Preisen beträgt die

Preis-Ermässigung

bis zu: **50%** Soweit Vorrat!

| | |
|---------------------------------------|---|
| Ca. 100 Damenkleider | Ca. 300 Prinzenkittel |
| " 1500 Damenblusen | " 1000 Meter gestickte Volants für Damen- und Kinderkleider |
| " 400 Damen-Mäntel u. -Kostüme | " 3000 Stück Modewaren (Kragen, Passen, Westen) |
| " 120 Mädchen-Wollkleider | " 100 Stück Handarbeiten (angefangene u. fertige Modelle) |
| " 400 Mädchen-Waschkleider | " 1500 Herren-Krawatten |
| " 350 Knaben-Wasch-Anzüge und -Blusen | |

| | |
|---|--|
| Ca. 5000 Meter Kleiderstoffe | Ca. 200 Morgenröcke und -Jacken |
| " 6000 Meter Seidenstoffe | " 300 Damen-Schlupfhosen |
| " 2500 Meter Wollmusseline | " 6000 Meter Klöppelspitzen und Einsätze |
| " 10000 Meter Waschstoffe | " 10000 Meter Stickereien und Einsätze (Mull u. Madapolam) |
| " 1500 Stück Damenwäsche | " 200 Knaben-Trikothöschen |
| " 1200 Damen- u. Kinderschürzen | " 600 gezeichnete Handarbeiten |
| " 500 Stück Korsetten | " 40 zurückges. Bodenteppiche |
| " 1200 Trikot-Herrenhosen u. Jacken | " 60 dreiteilige Garnituren für Tür und Fenster |
| " 1500 Paar Handschuhe | |
| " 1000 Paar Damen-Strümpfe | |
| " 600 Paar Damen-Stiefel und Halbschuhe | |

Ohne Rücksicht auf den früheren Preis:

| | |
|-------------------------------|---------------------------------------|
| Ca. 850 ungarnierte Damenhüte | Ca. 300 einfach garnierte Matelothüte |
| " 350 garnierte Damenhüte | " 150 garnierte Kinderhüte |

Hermann Tietz

Ausstellung von Gedenktafeln für Krieger im Landesgewerbeamt
 Karlsruhe, Carl-Friedrichstr. 17, II. Stock.
 Geöffnet: an Werktagen von 10-5 Uhr, an Sonntagen von 11-1 und 2-4 Uhr.
 Dauer der Ausstellung bis 25. Juli.
 Großh. Landesgewerbeamt:

Ausdruck zur Aufklärung über Volksernährung während des Krieges.
 Mittwoch, den 14. Juli 1915, abends 8 Uhr, im Eintracht-Saal:
Öffentlicher Vortrag mit praktischen Vorführungen über:
 Wie wird in diesem Jahr das Obst am billigsten und am besten für den Haushalt verwendet?
 Rednerin: Fräulein Elly W. Schmidt.
 Eintritt frei!

Die Sozialdemokratie am Scheidewege.
 Von Wilh. Kolb, Redakteur.
 Vereinsausgabe: Preis 50 Pfg.
 :: Zu beziehen durch die ::
Volksfreund - Buchhandlung
 24 Luisenstraße 24.

Tüchtige Arbeiter
 möglichst aus dem Metallfach, für dauernde Arbeit gesucht
Rosenfeld & Co.
 R.-Mühlburg, Neureutherstr. 5.

Zum sofortigen Eintritt tüchtige Einrichter
 für Pittlerbänke, Feiner
Werkzeugmacher Spizendrehler Revolverdrehler
 bei dauernder guter Arbeit und hohem Lohn gesucht.
Alfred Teves
 Frankfurt a. M. Eschbornerstraße.

Räumungsverkauf
 ganz bedeutende Preisermäßigung auf Sommermäntel, Röcke, Jackenkleider, Blusen.
Wilhelmstr. 34, 1. St.

Nähmaschine.
 Wer eine Nähmaschine beste Qual. (neu) bei monatl. oder 14-tägiger günstiger Zahlung kaufen will, sende seine Adresse.
Zirkel 13, 2. St.

In Uebereinstimmung mit der **Kaiserlichen Oberpostdirektion** sowie dem **Badischen Landesverein vom Roten Kreuz** hier, hat das unterzeichnete Büro eine unter fachmännischer Leitung stehende **Kriegsschreibe- u. Packstube** eingerichtet. Dieselbe befindet sich im Rathaus, Zimmer 92 (3. Stock, Tiefbauamt) und ist vorläufig täglich von 3-6 Uhr dem Publikum geöffnet. Im Hinblick auf die große Anzahl ungenügend adressierter und mangelhaft verpackter Feldpostsendungen wird gebeten, von dieser Einrichtung ausgiebigen Gebrauch zu machen. Das Verpackungsmaterial (Verfahrschachteln, Packpapier usw.), sowie die Schreibgelegenheit steht dem Publikum unentgeltlich zur Verfügung. **Nachrichtenbüro für das neutrale Ausland**
Rudolph Kaß, Karlsruhe in Baden.
 Zweigniederlassungen: Mannheim, Ludwigshafen, Forzheim, Landau (Pfalz).

Grundstücks-Zwangsvollstreckung.
 Grundstück: Gemarkung Karlsruhe, Lgh.-Nr. 2669 und 2670, 8 ar 43 qm mit Gebäuden, Wirtschaft, „Zum Falken“ Angartenstr. 49, 2 ar 56 qm mit Gebäuden, Angartenstr. 49 a.
 Eigentümerin: Katharina geb. Frey, Ehefrau des Wirts Christian Seiler in Karlsruhe. Schätzung: 65 000 M. und 33 000 M.
 Versteigerungstermin: Dienstag, den 27. Juli 1915, vormittags 9 Uhr, im Notariatsgebäude, Akademiestraße 8.
 Mündliche Auskunft gebührenfrei beim Notariat.
 Großh. Notariat VIII als Vollstreckungsgericht.

Grundstücks-Zwangsvollstreckung.
 Grundstück: Gemarkung Karlsruhe, Lgh.-Nr. 6336 a 7 a 18 qm mit Gebäuden, Gerwigstraße 34, Metzgerei.
 Eigentümer: Metzgermeister Christ Braun und seine Ehefrau Anna geb. Knust in Karlsruhe. Schätzung: 82 686 M.
 Versteigerungstermin: Donnerstag, den 26. August 1915, vormittags 9 Uhr, im Notariatsgebäude, Akademiestraße 8.
 Mündliche Auskunft gebührenfrei beim Notariat.
 Großh. Notariat VIII als Vollstreckungsgericht.

Grundstücks-Zwangsvollstreckung.
 Grundstück: Gemarkung Karlsruhe, Lgh.-Nr. 6630 und 6648, 17 a 51 qm und 14 a 90 qm Baupläne an der Sturfschleife- und Karlsruferstraße.
 Eigentümer: Zimmermeister Eduard Schottmüller in Karlsruhe. Schätzung: 85 000 M. und 37 000 M.
 Versteigerungstermin: Dienstag den 24. August 1915, vormittags 9 Uhr, im Notariatsgebäude, Akademiestraße 8.
 Mündliche Auskunft gebührenfrei beim Notariat.
 Großh. Notariat VIII als Vollstreckungsgericht.

Grundstücks-Zwangsvollstreckung.
 Grundstück: Gemarkung Karlsruhe, Lgh.-Nr. 43 1 a 61 qm mit Gebäuden, Kaiserstraße 18, Metzgerei.
 Eigentümer: Metzgermeister Christ Braun und dessen Ehefrau Anna geb. Knust in Karlsruhe.
 Versteigerungstermin: Donnerstag, den 26. August 1915, vormittags 9 Uhr, im Notariatsgebäude, Akademiestraße 8.
 Mündliche Auskunft gebührenfrei beim Notariat.
 Großh. Notariat VIII als Vollstreckungsgericht.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.
 Eheaufgebote. Karl Koch von hier, Kochschneidwerk hier, mit Gertrude Günter von Achern.
 Eheschließungen. Karl Käfer von hier, Bahnarbeiter hier, mit Emma Peter von hier. Wilhelm Siebeler von Zabern, Oberleutnant a. D., mit Albertine Braunegger von Ebersbrunn. Ambros Burtard von Söllingen, Wagenführer hier, mit Karolina Leonhard von Söllingen. Josef Bohm von Dallau, Kaufmann in Dallau, mit Käth. Manshaupt Witwe von Dallau. Lothar Glender von Strassburg, Maschinenchloffer hier, mit Anna Transfer von Sedenheim. Gottlieb Gebhardt von Dürrenberg, Koch hier, mit Lina Lehman von hier. Georg Feinmann von Maudorf, Postbote hier, mit Christiane Weidner von Gerrenbach.
 Geburten. Karl Albert, B. Hermann Hofmann, Päder. Gerda Renate, B. Theodor Martin, Finanzamtmann. Hanna, B. Wilhelm Schmidt, Damenschneider. Friede Nataka, B. Max Schömer, Fabrikant. Franz Kaver, B. † Franz Stredfuß, Schlosser.
 Todesfälle. Johanna Huber, Ehefrau des Kaufmanns Jul. Huber, 50 J. alt. Frida, 1 Mon. 2 Tage alt. B. Engelbert Raich, Kutsher. Emma, 9 Mon. 24 Tage alt. B. Emil Weber, Magaziniere. Karoline Pfefferle, Ehefrau des Portiers Wilhelm Pfefferle, 39 J. alt. Bezonita Stobbe, Witwe des Reisenden Paul Stobbe, 48 J. alt. Julius Marggander, Ratsschreiber, Chemann, 42 J. alt. Marg. Braun, Ehefrau des Landwirts Andreas Braun, 49 J. alt. Karoline Sidler, Witwe des Privatiers Karl Sidler, 85 J. alt. Erwin, 27 Tage alt. B. Karl Beub, Schlosser. Kaver Seiler, Weidenwäcker a. D., Chemann, 77 J. alt. Theresia Born, Witwe des Landwirts Wilhelm Born, 70 Jahre alt.

Todesanzeige.
 Am 1. Juni starb in Frankreich infolge eines Unglücksfalles mein lieber Mann, unser guter Vater
Hermann Zimmermann
 Landwehrmann im Feld-Art.-Regiment Nr. 14
 im 35. Lebensjahre.
 Auf fremder Erde schwer und müde,
 Sant nun dein Haupt zur ewigen Ruh'.
 Hüts Vaterland gabst du dein Leben,
 Schlaf wohl du wacker Krieger du.
 Warst noch zu jung,
 Starbst viel zu früh,
 Wer dich gelannt, vergißt dich nie.
 In tiefer Trauer:
Frau Zimmermann geb. Klein
 nebst Kind.
 Karlsruhe, den 12. Juli 1915.

Wir empfehlen:
100 Briefe aus dem Felde
 Preis Mark 1.20.
Buchhandlung „Volksfreund“,
 Luisenstraße 24.

Zum sofortigen Eintritt wird auf **Reparaturen von Rolläden und Jalousien** möglichst
Schreiner
 auf dauernd bei gutem Lohn gesucht.
 Bevorzugt wird ein Mann, der Neuanfertigungen von Jalousien selbständig übernehmen kann. — Abgebote mit Lohnangaben unter Nr. 6922 an die Expedition des „Volksfreund“.

Gesucht 1 Mechaniker und Heizer
 für kleineren Betrieb. Militär-invaliden werden bevorzugt. Off. erb. unter Chiffre 6942 an die Exped. des „Volksfreund“.

Alle Druck-Arbeiten
 liefert rasch und billig

Zu vermieten.
 Mehrere 2 Zimmer-Wohnungen sind auf 1. August zu vermieten. Näheres: J. Madlener, Rippurterstr. 20. 6901